

Sisyphusarbeit auf den Feuersteinfeldern

Im Auftrag des Naturschutzbundes wird derzeit versucht, den Wildwuchs auf den Feuersteinfeldern bei Mukran zu stoppen.

Prora/Mukran „Was machen Sie mit den Steinen?“ Die Urlauberin findet die Szenerie seltsam. Mitten in der Wildnis, in den Feuersteinfeldern, hocken und knien Frauen und Männer und kratzen Erde beiseite, nehmen Steine hoch, schaffen Unrat weg. „Wir waschen sie und sortieren sie nach Größe“, sagt einer der Männer lachend, bevor die Gruppe mit den Wanderern über den Hintergrund der Gartenarbeit in der Heidelandschaft spricht.

Es geht um den Humus. Der blieb auf dem einstigen Strandwall kaum liegen, weil ständig der Wind darüber hinweg pfiff. Seit unsere Vorfahren links und rechts der Feuersteinfelder Wald pflanzten, wuchert es in der nun windgeschützten, einst kargen Fläche prächtig. Auf den Moospolstern und in den Steinritzen bleiben die Blätter und Nadeln der umliegenden Bäume ebenso gut liegen wie andere Pflanzenteile. Durch das geschützte Mikroklima entwickeln sich Humus-Fladen, auf denen Büsche und Bäume wachsen.

Der Mensch versucht inzwischen, den Wildwuchs zu stoppen. Früher war ein Teil des Geländes eingegattert, um die Mufflons, die die Vegetation kurz halten sollten, kontrollieren zu können. In den 90er Jahren gab es eine erste Entbuschungs-Aktion. Seit Anfang Juli arbeiten Praktikanten des Naturschutzbundes NABU und Ein-Euro-Jobber der BBR Prora in den Feuersteinfeldern. Sie haben einen Teil der Fläche abgemäht, reißen Büsche und kleine Bäume raus und kratzen die Humusschicht aus dem Steinfeld.

Rainer Gemperlein hat wieder einen Sack voller Erdklumpen und Pflanzenreste an den Waldrand geschüttet, während seine Kollegen Robert Behrendt, Michael Behn und Matthias Haase auf dem Boden hocken, die Steine hoch nehmen und mit einer Mini-Hacke und mit den Händen Wurzeln und Erde rauskratzen und in den nächsten Sack schmeißen. „Da hängen ordentlich Wurzeln dran“, sagt Michael Behn, als er am nächsten Humus-Fladen zieht. Die Steine packt er anschließend wieder ordentlich hin. Eine Sisyphusarbeit, die die Männer bei trockenem Wetter acht Stunden am Tag leisten. Da freut man sich über jeden Regenschauer, der eine Zwangspause für den gekrümmten Rücken bringt. Gejammert wird nicht. „Dann setzt man sich eben anders hin“, erklärt Matthias Haase das Rezept zur Schonung der Wirbelsäule.

Nicht das gesamte Areal wird so beackert. Ursprünglich, sagt NABU-Mitarbeiter Hans-Jürgen Köck, habe man „Inseln“ herrichten wollen. Jetzt schaffen die Helfer einen Korridor, auf dem die Wanderer das Areal vom nördlichen bis zum südlichen Ende durchqueren können.

Bis zum Herbst werden die Helfer in den Feuersteinfeldern arbeiten. Für den NABU ist das von der Rostocker Brauerei geförderte Projekt in gewisser Weise auch Öffentlichkeitsarbeit an einem Prestigeobjekt der Rügener Natur. Die steinigen Heidefelder zwischen Prora und Mukran kennt fast jeder Insel-Besucher. „Für September hat sich eine Schulklasse aus Berlin angemeldet, die uns einen Tag lang bei den Arbeiten unterstützen will“, freut sich Rügens NABU-Vorsitzende Marlies Preller über die Aufmerksamkeit, die der Biotoppflege auch jenseits der Insel geschenkt wird.

MAIK TRETTIN



Robert Behrendt ist einer der Frauen und Männer, die sich dem Wildwuchs auf den Feuersteinfeldern entgegen stellen.